



2. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), November 1929

Nummer 11

Lauenburgs Wasserversorgung.

Von Th. Göke.

II.

Ein weiter Weg war zu bewältigen, bis Lauenburg den Segen einer eigenen Wasserleitung erfahren konnte. Die erste greifbare Gestalt nahm der Gedanke, der schon oft aufgetaucht und immer wieder beiseite getan, an mit der Ernennung einer Kommission, die „wegen eines eventuell anzulegenden Wasserwerkes“ Erkundigungen einziehen und darüber Bericht erstatten sollte. Sie wurde in der Kollegienitzung am 22. Febr. 1887 gewählt, und es gehörten ihr zu: Senator Haack, Hugo

Rampff, Julius Büttner, Julius Basedau und Chr. Kiehn. Jeder einzelne der erwählten Herren suchte mit Eifer die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Hierhin und dorthin wurde geschrieben, Aufstellungen über schon bestehende gleichartige Werke eingefordert und Urteile erbeten. Bald meldeten sich auch Firmen und Ingenieure, die den Plan erfahren hatten und ihre Dienste anboten.

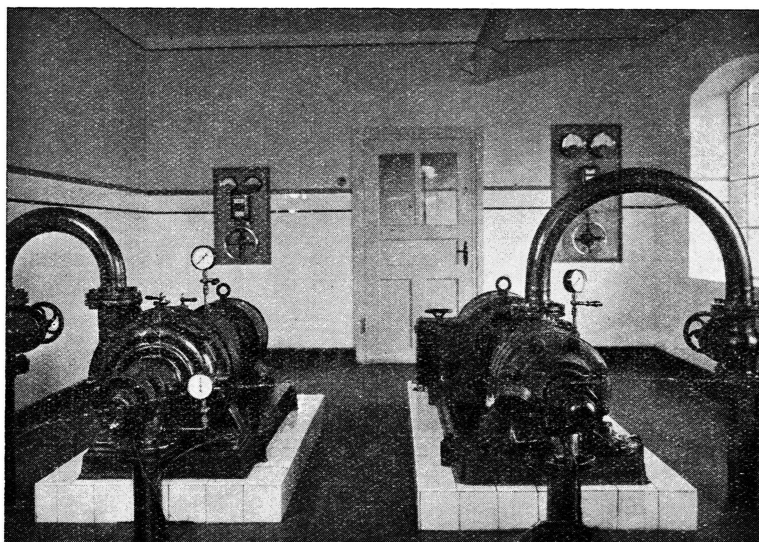
So reifte unter der Leitung des Bürgermeisters Menge, der die treibende Kraft blieb, der Gedanke, zwischen der ersten und zweiten Buhne ein Saugrohr von der aufzustellenden Pumpe in die Elbe zu leiten und dort den Saugkorb durch drei starke, fest eingerammte Pfähle zu halten. Allerdings gab die um ihren Rat gefragte Wasserbauinspektion zu bedenken, daß gerade an dieser Stelle ein gewaltiger Eisdruck zu befürchten wäre; doch wurden, der Sache zuliebe, diese Erwägungen nicht in die erste Reihe gestellt. Volla zwei Jahre vergingen so mit Vorarbeiten.

Auf Anraten von Sachkundigen wurden darauf im Herbst 1889 durch den Brunnenmacher Samer Bohrungen am Moor im Stadtfelde vorgenommen und Proben des hier gefundenen Wassers sowie auch solche des Elbwassers von dem Apotheker R. Volk in Rakeburg einer eingehenden Untersuchung und Analyse unterworfen. Sein Gutachten schrieb dem Moorwasser einen bedenklichen Grad von Unreinlichkeit zu und sprach vom filtrierten Elbwasser dagegen als von einem solchen, das an organischen Stoffen arm, farblos, klar und wohlgeschmeckt sei. Auch die drei um ihre Meinung gebeten hiesigen Ärzte gaben in längeren Ausführungen, die in der „Allgemeinen Lauenburgischen Landeszeitung“ veröffentlicht wurden, dem filtrierten

Elbwasser, wie es damals auch Hamburg und Altona benutzten, den Vorzug.

Um nun nähere Unterlagen zu haben, wurde eine Umfrage gehalten, wer von den Lauenburgern an das künftige Wasserwerk einen Anschluß wünsche. Es meldeten sich hierfür 266 Hausbesitzer. Der östliche Teil der Stadt war nicht befragt worden,

da dort genügend Brunnen vorhanden und außerdem die Häuser zu einzeln lagen. Zudem bewilligten die städtischen Kollegien am 18. Juli 1890 eine jährliche Summe von 3000 Mark zu dem Bau als Entgelt für das für öffentliche Zwecke zu benutzende Wasser. An dem alten kleinen Lauenburg floß unterdessen noch viel Elbwasser vorbei, ohne in filtriertes Trinkwasser umgeformt zu werden. Aber von Opposition gegen den Plan hörte man hin und her. Des Bürgermeisters Klage darüber spricht häufig aus den Akten über das Projekt; trotzdem bleibt er immer wieder der Auffordernde und Fördernde. Es werden von ihm beweiskräftige Angaben über die Rentabilität von einer ganzen Reihe bestehender städtischer Wasserwerke beibracht; im September fahren die Mit-



Maschinenraum des städtischen Wasserwerks.

Photogr.: Fritz Meyer.

glieder der Kollegien und einzelne weitere Bürger zu einer Besichtigung der Altonaer Werke nach Blankenese. An der alten Trift auf dem Röhrentamp wird erneut nach Wasser gebohrt, eine allerdings recht kostspielige und umständliche Arbeit, weil ohne Schacht und Schachtpumpen das mehr als zwanzig Meter unter Terrain stehende Wasser nicht zu haben war.

Jetzt erfährt die Bürgerchaft auch, daß ihre „Wasserkunst“ etwa 160 000 bis 180 000 Mark kosten wird, und findet diese infolgedessen bei mehr als einem Steuerzahler reichlich kühle Aufnahme und wenig günstige Beurteilung. Menge, von seinen Helfern unterstützt, suchte unterdessen nach gangbaren Wegen; so ließ er beispielsweise alle in Lauenburg vertretenen Versicherungsanstalten um einen Zuschuß bitten. 32 Feuerversicherungen waren es; durch ihre Agenten bekam der Bürgermeister von allen einen ablehnenden Bescheid. Einzelne versprachen wohl geringe Herabsetzung der Prämie; das, worauf es ankam, eine Unterstützung in barem Gelde, versagte die erste bis zur letzten.

Doch wollen wir das einzelne des Für und Wider, welches das Lauenburger Wasserwerk fand, nicht weiter erörtern, sondern die Tatsachen, welche zum Ziele führten, berichten. Das Elbwasserprojekt wurde fallengelassen und statt dessen eine Brunnenanlage vorgezogen. Fortgesetzte Bohrversuche hatten ergeben, daß der Grundwasserstrom auch an einer anderen, bequemer zugänglichen Stelle als an der Trift erschlossen werden konnte. Nach eingehenden Terrainstudien wurden diese Bohrungen am Elbufer unterhalb der Stadt, zwischen den Besitzungen der Frau Haack und C. D. Fooker ausgeführt. Hier ließ sich ein für Pumpversuche geeigneter Brunnen sehr leicht senken und wurde, nachdem dieser etwa sechs Meter tief und in anderthalb Meter Weite hergestellt war, ein zweimaliger Versuch gemacht, um die Ergiebigkeit der eingesenkten Filterröhren festzustellen. Die städtische Feuerwehr stellte sich in den Dienst der Sache. Am 7. Oktober 1891 ergab der erste Pumpversuch mittels einer Spritze bei zwölf Mann Bedienung nach ununterbrochenem sechsstündigen Pumpen eine Senkung des Wasserstandes um 68 Zentimeter. Drei Tage später wurden bei einem zweiten Versuche, bei dem zwei Spritzen gleichzeitig tätig waren, acht Stunden lang ununterbrochen in der Stunde 350 Liter gepumpt und damit die nötige Ergiebigkeit erwiesen.

Direktor Rummel in Altona legte am 6. November 1891 der Stadt einen ausführlichen Plan für die Wasserversorgung Lauenburgs vor, der ins Auge faßte die Gewinnung, die Beförderung, die Bewahrung und die Verteilung des gepumpten Wassers. Die Einsicht, daß auch das beste filtrierte Flußwasser hinter dem Wasser an Güte zurücksteht, welches aus dem Grundwasserstrom gewonnen werden kann, führte zu dem Resultat, daß die städtischen Kollegien in ihrer Sitzung am 25. März 1892 beschlossen, den Bau der Wasserleitung nach dem Rummelschen Projekt sobald wie möglich in Angriff zu nehmen. 30 000 Mark hatte inzwischen schon der Kreistag bewilligt und gab auch das Areal für das Bassin am Hasenberg unentgeltlich her. Die Stadt aber suchte die erforderlichen weiteren Gelder für die Neuanlage durch eine Anleihe, die mit 140 000 Mark rechnete, zu beschaffen.

So wurde 1892 dann das Erbauungsjahr der Lauenburger Wasserleitung. An dem Ufer der Elbe wurde die Brunnenanlage hergestellt. Es war ein ganzes System von Brunnen, fünfzehn an der Zahl, angelegt, die, in entsprechendem Abstand vom Maschinenbrunnen angeordnet, nichts weiter als einen großen Brunnen darstellten, welcher ebenso wirkte wie ein Brunnenschacht. Das Maschinenhaus entstand, und wurde in ihm die Dampfmaschine, welche als treibende Kraft in den Dienst genommen werden sollte, aufgestellt. Besondere Berücksichtigung erforderte aber das Einbauen des Reservoirs, weil in Lauenburg der Höhenunterschied ungewöhnlich groß ist. Die Elbstraße liegt etwa plus 9,00 Normal-Null, die bebauten Straßen der Oberstadt steigen bis zu plus 50, einzelne Häuser bis zu 56 Meter. Wollte man das Wasser nun so hoch heben, daß in diesen oberen Straßen ein für Feuerbekämpfung nötiger Druck von 20 Meter vorhanden, so mußte man mit dem Bassin bis zu 70 Meter steigen. Dadurch würden aber die Häuser der Elbstraße einen Wasserdruck von 61 Metern in Straßenhöhe gehabt haben, der viel zu groß und zu Unzuträglichkeiten geführt haben würde. So ergab sich denn als Notwendigkeit, die Versorgung aus zwei Vorratsbehältern geschehen zu lassen. Das weithin sichtbare Bassin auf dem Hasenberg übernahm die Speisung der Oberstadt, der Behälter am Weingarten versorgte die Unterstadt in voneinander getrennten Verteilungsnetzen. Jedes der beiden Wasserbassins faßt 400 Kubikmeter, und ihre Herstellung erforderte eine Vermauerung von 350 000 Mauersteinen. Daneben gab es reichlich Erdbarbeiten zu bewältigen, namentlich in der Weingartenstraße, wo das Leitungsrohr für die Unterstadt fünf Meter tief zu liegen kam.

Noch einmal erregten sich die Gemüter, als in der Kollegien-sitzung am 17. Aug. 1892 die Feststellung des zu zahlenden Wasser-

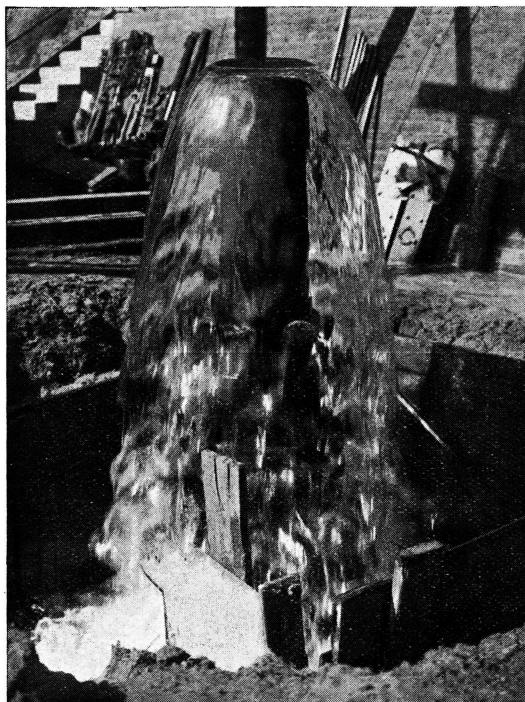
zinses erfolgte. Eine allgemeine Umlage von jedem Hause, welches im Bereich der Wasserleitung lag, nach dem Mietwert mit 5 Prozent wurde für erforderlich gehalten und daneben für Bierbesitzer und Ruhhalter, für Gärtner und Gemerbetreibende ein Sonderzuschlag in Ansatz gebracht. Ein „Eingefandter“ in der Zeitung nennt die ganze Wasserleitungsfrage einen Sprung ins Dunkle und glaubt, daß von einer Notlage und wirklichem Bedürfnis zur Anlage der Wasserkunst nicht die Rede sei. Die Stadt Lauenburg dürfte sich diesen Luxus nicht leisten.

Acht Tage drauf wurde es still. Ein böser Gast war über Nacht in die Stadt getreten, die unheimliche Cholera. Mit Furcht wurde die Zeitung des Abends zur Hand genommen und gelesen, wie im allzunahen Hamburg der Bürger täglich größer werdende Opfer forderte; mit Grauen ging die Kunde von Mund zu Mund, daß er auch Lauenburg in seinen Bann geschlagen. Der 30. August 1892 brachte die Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung: Der Ausbruch der asiatischen Cholera ist in Lauenburg festgestellt. Am gleichen Tage warnt der Landrat, das Elbwasser, welches Träger des Cholerastoffes, weder zum Trinken, Baden, Waschen und Reinigen zu benutzen.

Das Sehnen nach einer guten Wasserversorgung war in diesen schlimmen Tagen groß und auch verständlich; es wurde

erst erfüllt, als am 18. Februar 1893 die Leitung in Betrieb genommen werden konnte. In 455 Wohnhäusern, d. i. in vier Fünfteln aller anschlussfähigen Häuser, der Stadt Lauenburg öffneten sich an diesem Tage die Hähne und gaben eine reichliche Fülle des im menschlichen Haushalt so unentbehrlichen Wassers. Trage und Eimer hatten ausgedient!

Die Folgezeit ließ weiter sich entwickeln, was in sechsjährigem Schaffen entstanden. Die fünfzehn Brunnen der ersten Anlage wurden um die Jahrhundertwende abgelöst durch einen Tiefbrunnen, der von der Hamburger Firma Eising 51,4 Meter tief in das Erdreich gelegt. Der Wasserbedarf der Stadt stieg, und so wurde im Jahre 1921 mit dem Erdborher bis auf 64 Meter Tiefe gegangen. Der Erfolg war eine Wassersäule, die mit artesischer Kraft neun Meter über die Öffnung stieg. Vor vier Jahren nun ward in einem weiteren Brunnen die Tiefe von 66 Metern erreicht; die neueste, in diesem Sommer erst erfolgte Bohrung erreichte mit 74 Metern eine Wasserader, die 150 Kubikmeter Stundenleistung aufweist, womit, aller Borausicht nach, eine für alle Fälle gesicherte Wasserversorgung auch für die kommenden Jahre gewährleistet ist. Ein Zeugnis von der Kraft, mit der das seiner Fesseln befreite Element dem Erdenchoße zu entkommen



**Die neuerbohrte Quelle
des städtischen Wasserwerks.**

Photogr.: Fritz Meyer.

sucht, gibt das beigelegte Bild. Die Innenansicht unseres Wasserwerkes zeigt, wie Lauenburg auch hierin den Weg des Fortschrittes mitgegangen ist. Die oben erwähnte Dampfmaschine leistete zwölf Jahre die Dienste, die ihr auferlegt. Sie wurde abgelöst in ihrer Arbeit von einem Sauggasmotor, der vierundzwanzig Jahre lang bei Tag und Nacht den Antrieb der Pumpe gab. Heute stehen zwei Elektromotoren mit 45 und 25 P. S. an seiner Stelle. Fast geräuschlos versieht der starke Gehilfe des Menschen, die Elektrizität, auch hier sein Werk und ließ blühende Sauberkeit kommen in den Raum, der vordem der schwarzen Kohle und dem zischenden Dampfe gehörte. Ein Hebel-druck aus der Hand des alten Wedderien, der nun schon ein Menschenalter hindurch das Werk am Elbstrand Tag für Tag betreut, genügt, die Wassermenge aufs neue ansteigen zu lassen und sie zu führen dorthin, wo sie entbehrt und begehrt wird.

Fürstliche Geschenke in früheren Zeiten

Von Hans Detlef v. Ahlefeld.

Als König Christian I. von Dänemark, der erste schleswig-holsteinische Landesherren aus dem Oldenburger Hause, im Jahre 1474 eine Reise nach Rom machte, wurde er von dem Kardinal Gonzaga mit drei Mauleseln, deren jeder zwei vergoldete

Kaſten trug, und einem Maultiertreiber beſchenkt. Als Gegengabe brachte der König für den Papſt und die Kardinäle die Naturerzeugniſſe ſeiner drei Reiche, Dänemark, Norwegen und Schweden, mit, nämlich Seringe, Berger Fiſche und Hermelinpelzwerk. Nordiſche Fiſche ſcheinen als Gabe bei den italieniſchen Fürſten beſonders beliebt geweſen zu ſein, denn ſchon im 14. Jahrhundert ſoll Graf Heinrich der Eiſerne von Holſtein dem Regenten von Mailand Lachſe als Geſchenk geſandt haben. Auch der gelehrte Statthalter Heinrich Rangkau, von dem der König Philipp II. von Spanien und die Königin Eliſabeth von England ſich Geld liehen, ſandte 1593 dem Großherzog von Toſkana, Johann von Medici, Fiſche, außerdem aber zwei Reitpferde, einen Hut von ausländiſchem Pelzwerk, ein Bild des Königs von Dänemark ſowie ein Faß Braunſchweiger Bier. Als Gegengabe erbat er ſich einige Marmorblöcke, die ihm durch die von Lübeck und Hamburg nach Italien fahrenden Getreideſchiffe zugeſandt werden könnten; aus den Marmorblöcken wollte er Statuen für ſeine Schlöſſer verfertigen laſſen. Außer dieſem Marmor erhielt Heinrich Rangkau 1593 von dem Großherzog von Toſkana fünfzig Faßchen, enthaltend verſchiedene Sorten italieniſchen Weins, und einen Kaſten mit Siegelerde; letztere, die im Altertum als Heilmittel, ſpäter als Farbstoff für Waſſer- und Delmalerei ſowie als Unterlage bei Vergoldung und Verſilberung hölzerner Kunſtſachen verwandt wurde, ſcheint in unſrer Heimat damals beſonders begehrt geweſen zu ſein; denn Rangkau betonte in ſeinem Dankſchreiben, daß er zu ſeiner Freude von der Siegelerde ſeinen Fürſten und Freunden habe abgeben können.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Wir beginnen jetzt mit den Aufzeichnungen der wichtigſten Ereigniſſe des Jahres 1876, die wieder viel des Interſſanten bieten und manchem unſrer Leſer noch in Erinnerung ſein dürften.

1. Januar: Gegen die Aufnahme einer ſtädtiſchen Anleihe zur Ausrüſtung der hier organiſierten „Freiwilligen Feuerwehr“, namentlich zur Beſchaffung einer neuen Spritze, macht ſich eine befremdliche Agitation bemerkbar, die ihren Ausdruck in einer Petition findet, worin an die Aufſichtsbehörde das Verlangen geſtellt werden ſoll, ſolchem Vorhaben die Genehmigung zu verſagen. Die Petenten ſcheinen der Anſicht zu ſein, daß unſere Kommüne einer wohlorganiſierten Feuerwehr nicht bedarf, trotzdem ſich für jeden Unbefangenen die Notwendigkeit einer ſolchen noch bei jeder Gelegenheit herausgeſtellt hat, wenn uns der Himmel auch biſlang gnädig geweſen und bei vorgekommenen Feuersbrünſten das Beſte getan hat. Aber es kann auch einmal anders kommen, und daher laden diejenigen eine ſchwere Verantwortung auf ſich, welche der Stadt die Mittel vorenthalten wollen, ſich nach Menſchenmöglichkeit gegen Feuersgefahr zu ſchützen. Oder wiſſen ſie beſſere Mittel und Wege anzugeben, dies zu erreichen? — Wenn dies der Fall, was übrigens zu bezweifeln, ſo darf man wohl fragen: warum traten ſie damit nicht früher hervor, zur Zeit, als die ſtädtiſchen Kollegien ſich mit dieſer Angelegenheit beſchäftigten, denen vernünftige und ausführbare Ratſchläge aus dem Kreiſe der Bürgerschaft gewiß willkommen ſind. Jetzt aber noch eine Agitation gegen zu Recht beſtehende Beſchlüſſe hervorzurufen, will uns als ein Verfahren erſcheinen, welches das Allgemeine Interſſe nicht im Auge hat und nur geeignet iſt, Unfrieden zu ſtiften ſowie die ernſtlichen Beſtrebungen für das Gemeinwohl zu ſtören. Uebrigens iſt die oberbehördliche Genehmigung zur Aufnahme der Anleihe bereits erteilt. — Aus den in Rakeburg ſtattgefundenen Verhandlungen des Landtages iſt folgendes hervorzuheben: Zur Prüfung reſp. Abſtellung der Uebelſtände, welche bei der Steinkohle obwalten, wurde eine Kommiſſion, beſtehend aus den Abgeordneten Halske, Schlichteſen und Hartkopf, gewählt. Für die weitere Vertiefung des Winterhafens in Lauenburg wurden 7200 Mark bewilligt und der Kommiſſion die Regulierung der im Hafen liegenden kleinen Wiesenfläche überwiesen. Einem Geſuch des Kaufmanns Blunk in Lauenburg um käufliche Ueberlaſſung eines Landſtückes von den hieſigen Vorwerksländereien zur Anlage einer Zündwarenfabrik wurde ſtatgegeben. — Der Standesbeamte, Bürgermeiſter Pannſchmidt, bringt zur öffentliſchen Kenntnis, daß das Geſchäftslokal des Königlich Herzoglichen Standesamts für die hieſige Stadt ſich im ſtädtiſchen Büro, Elbſtraße 29, befindet und werktäglich vormittags von 10 bis 11 Uhr zu Anmeldungen und Beſprechungen in Standesamtsangelegenheiten dem Publikum geöffnet ſein wird, daß ferner

Eheſchließungen in dem Sektionszimmer der ſtädtiſchen Kollegien auf hieſigem Rathauſe, eine Treppe hoch, vorgenommen und Aufgebote und andere Bekanntmachungen des Standesamts durch Aushang in dem am Rathauſe allhier befindlichen ſchwarzen Brett zur öffentliſchen Kenntnis gebracht werden. — In der Stadt Lauenburg betrug die Zahl der Geburten 152, davon 83 männlichen und 69 weiblichen Geſchlechts; verheiratet ſind 42 Paare; geſtorben 122, davon 59 männlichen und 63 weiblichen Geſchlechts. — 4. Januar: Für das Nationaldenkmal auf dem Niederwald ſind folgende Beträge eingegangen, für die der Landvogt Hennies dankend quittiert: Juliusburg 28,75 M., Lanze 24,50 M., Schnafenbek 24,— M., Lütau 21,— M., Buchhorſt 19,25 M., Bötrau 9,95 M., Wangelau 27,— M., Krukow 22,50 M., Schulendorf 6,50 M., Krüzen 5,— M., Baſedow 14,— M. — 10. Januar: Infolge ſtarken Froſtes hat ſich das Treibeis in der Elbe ſehr vermehrt, und die Trajektanſtalt war ſchon gezwungen, den Dampfbetrieb einzustellen. Der Verkehr zwiſchen Lauenburg und Hohnſtorf iſt dadurch vollſtändig unterbrochen. — In öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten wurden die neu gewählten Stadtverordneten, die Kaufleute G. Haack und Alexander Weyergang, vom Bürgermeiſter in ihr Amt eingeführt und durch Handſchlag an Eidesſtatt verpflichtet. Ferner wird über die Petition einer Anzahl Einwohner an das Landratsamt verhandelt, worin das letztere erſucht wird, die Genehmigung zu der beſchloſſenen Anleihe von 3300 Mark, die zur Beſchaffung der Ausrüſtungsgegenſtände für die Freiwillige Feuerwehr nötig ſind, nicht zu erteilen. Die Petition gründet ſich darauf, 1. daß unſre Stadt fünf Spritzen beſitze, was für hieſige Verhältniſſe hinreichend ſei, 2. daß durch dieſe Anleihe die ohnehin ſchon großen Laſten der Bürger noch weſentlich erhöht würden, 3. daß eine Vermehrung reſp. Verbeſſerung des hieſigen Feuerlöſchweſens auch deshalb nicht erforderlich ſei, weil wegen der geteilten Lage der Stadt ein weites Umſichgreifen einer Feuersbrunſt gar nicht möglich ſei. Das Landratsamt hat dieſe Petition an den Magiſtrat geſandt mit der Verfügung, es geſtatte im Hinblick auf die mit 297 Unterſchriften verſehene Petition dem Magiſtrat gerne, von der Aufnahme der ſchon genehmigten Anleihe abzulaſſen, wenn der Proteſt begründet ſei, aber eine eingehende Beleuchtung dieſer Petition ſei erforderlich. Nachdem der Referent die Petition und die Verfügung des Landratsamts verlesen, bemerkt derſelbe, daß der erſteren nach ſeinem Daſtverhalten jede Begründung fehle. Ein Bedürfnis zur Verbeſſerung des hieſigen Feuerlöſchweſens liege unzweifelhaft vor, denn die Stadt beſitze nicht fünf, ſondern nur zwei Spritzen. Allerdings ſtünden außerdem noch die Amtsprizen, wovon aber wohl nur die eine als wirklich brauchbar zu bezeichnen ſei, zur Verfügung, aber doch nur bedingungsweiſe. Die beſonders hervorgehobene weſentlich vermehrte Beſtand der hieſigen Bürger durch Aufnahme dieſer Anleihe ſei eine ſo verſchwindend kleine, daß nur Unkenntnis der ganzen Sache dieſe Behauptung veranlaßt haben könne. Die Stadt habe durch Verzinſung und Amortifizierung der Anleihe eine jährliche Ausgabe von 300 Mark zu machen auf die Dauer von fünfzehn Jahren. Dieſe 300 Mark ſind auf die Steuerpflichtigen der Stadt, deren Zahl mindeſtens 1250 iſt, zu verteilen. Jeder Steuerpflichtige hat alſo durchſchnittlich 24 Pfennig beizutragen, der größere Teil der Petenten indeß, als niedrig reſp. niedrigſt Beſteuerte, höchſtens 10 Pfennig pro Jahr. Dies ſei in Wirklichkeit die vermehrte Beſtand. Die dritte Behauptung der Petenten, eine größere Ausdehnung einer Feuersbrunſt ſei wegen der geteilten Lage der Stadt nicht möglich, ſcheine dem Referenten wirklich von jemand auszugehen, der Lauenburg gar nicht kenne. Denn wenn man nur Elbſtraße, Graben und Hohlweg betrachte, ſo müſſe man doch unzweifelhaft ſagen, daß ſo engebaute Straßen das Umſichgreifen einer Feuersbrunſt nicht allein ermöglichen, ſondern ſogar begünstigen und befürchten laſſen. Der Antrag des Magiſtrats wird von den Stadtverordneten mit 10 gegen 1 Stimme, vom Magiſtrat einſtimmig angenommen. — 16. Januar: Durch ein Großfeuer wurden in Artlenburg vier Bohnhäuſer, eine Scheune und drei Stallungen eingeeiſert. Aufgegangen iſt das Feuer in der Scheune des Gaſtwirts Draack. — 18. Januar: Dieſer Tage paſſierten hier wieder mehrere Frachtfuhren Dynamit aus der Fabrik beim Krümmel, von hieſigen Fuhrleuten zur Beförderung nach Polen übernommen. — 25. Januar: Zur definitiven Konſtituierung eines Bürgervereins hierſelbſt fand im Chr. Mükelfeldtiſchen Lokale (Reſtaurant zum alten Schifferhauſe) eine von Bürgern und Einwohnern hieſiger Stadt zahlreich beſuchte Verſammlung ſtatt, in welcher der proviſoriſch gewählte

Vorstand per Affirmation bestätigt wurde und die von demselben entworfenen Statuten mit unwesentlichen Abänderungen zur Annahme gelangten. Hiernach besteht der Vorstand aus folgenden Personen: Vorsitzender W. Helm, Vorstandsmitglieder v. d. Sandt, Rehlinger, G. Werner, J. Grünwoldt, J. Burgdorf, Chr. Mükelfeldt, welche unter sich die verschiedenen Geschäfte verteilen. Der Zweck des Vereins ist, wie eingangs der Statuten gesagt wird: „unter den Bürgern und Bewohnern der Stadt Lauenburg die sehr eingeschlummerte Lust, Liebe und Beteiligung an all den Angelegenheiten und Vorkommnissen, welche der Stadt ihren Handel und Wandel, ihre Schifffahrt und Gewerbe, Schule und Kirche, überhaupt die Wohlfahrt sämtlicher Einwohner betrifft, neu zu erwecken, frisch zu beleben“. Der Verein bezweckt ferner: „in freier offener Beratung öffentliche Gemeindeangelegenheiten zu fördern, im Gefühl gemüthlicher nachbarlicher Zusammengehörigkeit jeden Ranges und Standes, ein friedlich einträchtiges Zusammenwirken. Nicht minder soll auch durch Vorträge, Schriften und Bücher für Unterhaltung und Bildung Sorge getragen werden. Die Mitgliedschaft, welche jedem gemeindesteuersahlenden Einwohner offensteht, wird erworben durch einen einmaligen Beitrag von 20 Pfennig und monatliche Zahlung von 10 Pfennig. Die Vereinsversammlungen finden jeden ersten und dritten Freitag im Monat statt. — 28. Januar: Heute vormittag fand hier die erste Eheschließung vor dem Standesbeamten auf dem Rathause statt, und nachmittags begab sich das junge Paar, Paul Christian Nicolaus Fischer nebst Frau, geb. Siemann, in die Kirche, um ihrem Ehebunde die kirchliche Weihe geben zu lassen. — Der Rektor der hiesigen Stadtschulen, Albrecht, wird zu Ostern seine hiesige Stellung aufgeben und die schon früher offen gestandene Stelle in Tilsit annehmen.

4. Februar: Der Kriegerverein beging des Fest der Fahnenweihe. Mit einem Musikkorps an der Spitze begab sich die Schar von ihrem Vereinslokal (Thiels Hotel) nach dem Hause des Vereinsvorsitzenden zur Abholung der neuangeschafften Fahne und machte darauf mit derselben eine Marschtour durch die mit Flaggen geschmückte Stadt. Nach dem Vereinslokal zurückgekehrt, wurde die reich in Seide und Gold gestickte und mit dem lauenburgischen Stadtwappen geschmückte, kostbare Fahne, welche gegen 150 Thaler gekostet haben soll, in feierlicher Ansprache des Präses als das Symbol der Zusammengehörigkeit der Vereinsmitglieder geweiht und darnach zur Feier des Tages der arrangierte Ball eröffnet, der unter zahlreicher Beteiligung erst mit Tagesgrauen sein Ende erreichte. Dem Kriegerverein gehören über hundert Mitglieder aus der Stadt und der ländlichen Umgebung an.

Chronik des Monats Oktober 1929.

7. Die zweite Tagung der Liturgischen Arbeitsgemeinschaft lauenburgischer Pastoren und Organisten fand in Büchen statt. Sie bewies erfreulich, wie ernst und treu auch an der Ausgestaltung des gottesdienstlichen Lebens zum Segen für unsre Gemeinden in unsrem lauenburgischen Kirchenkreise gearbeitet wird. — Die Lauenburger Schützengilde hielt eine Mitgliederversammlung ab, die den Bericht über das verflossene Schützenfest entgegennahm.
17. Die Freiwillige Feuerwehr wurde unvermutet alarmiert zur Erledigung der jahungsmäßigen Herbstübung. Als Brandobjekt war das Wohlerthsche Haus an der Reeperbahn angenommen.
19. Durch den Elbe-Trave-Kanal trafen zwei U-Boote der früheren Deutschen Kriegsmarine im Lauenburger Hafen ein und sollen zum Abwracken nach Harburg gebracht werden. Wegen ihres Tiefganges (1,70 m) können sie aber vorläufig nicht weiter, bis der Wasserstand sich so gebessert hat, daß die Weiterfahrt erfolgen kann. Die Boote liegen neben der Seidelmannschen Werft.
21. Der Lauenburgische Gewerbebund hielt seine vierteljährliche Versammlung in Lauenburg ab, die sich in der Hauptsache mit den Kreistagswahlen beschäftigte und einen Vortrag des Syndikus des Kreishandwerkbundes Rendsburg, Dr. Feddersen, über die Gemeindewahlen entgegennahm.
24. Einen staatsbürgerlichen Bildungstag hielt die Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Schleswig-Holstein, in der Bürgerschule hier selbst ab. Es sprachen Dr. Schaefer-Schleswig über „Staat und Staatsbürger“ und Direktor Weichmann-Kiel über „Gegenwartsprobleme der deutschen Volkswirtschaft“. — Das Jahresfest des Hauptvereins Schleswig-Holstein des Evangelischen Bundes wird im Jahre 1930 in Lauenburg abgehalten werden.
26. Zu der Kriegergedächtnisfeier auf dem Hasenberge hatte sich eine andächtig gestimmte Menge versammelt. Die Rede zum Gedächtnis unsrer Gefallenen hielt Herr Stadtv. Reuter.
30. Beim Großen Sandberg sind vom Bergabbau des Stoltejsen Grundstückes große Erdmassen abgestürzt, wodurch der Fußweg auf einer Länge von 12 m verschüttet worden ist. Zugunsten der Parteschule hatte der Ortsauschuß der Arbeiterwohlfahrt im Hotel Stappenbeck einen Wohltätigkeitsabend veranstaltet, der nach jeder Richtung einen erfolgreichen Verlauf nahm.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum



Ältere Lauenburger erwähnen oft, wenn sie in ihr Heimatmuseum treten und hier die Sammlung photographischer Bilder sehen, ihren alten Rektor Claudius, der lange Jahre an unserer Schule wirkte. Ein grundgelehrter Mann ist dieser gewesen und hat namentlich auf mathematischen und naturwissenschaftlichen Gebieten eingehende Forschungen betrieben. Davon zeugen seine Niederschriften, die viele Bände füllen. Sie werden in unserem Archiv aufbewahrt und stehen Interessenten gerne zur Verfügung. Zu diesen Claudius-Schriften hat sich nun in den letzten Tagen das große Herbarium gesellt, welches der eifrige Botaniker in vieljähriger Tätigkeit aufstellte. 34 starke Bündel umfaßt die Sammlung, Pflanze liegt bei Pflanze und ist, was als besonders wertvoll gelten muß, mit Zeitangabe und Fundort versehen. Für Botaniker wird dieses Herbarium eine Fundgrube sein, die hohen wissenschaftlichen Wert beansprucht, und das Lauenburger Heimatmuseum ist um ein Werkstück bereichert, über das im einzelnen noch berichtet werden wird, wenn erst die Fachleute, welche sich mit dankenswerter Bereitwilligkeit zur Verfügung stellten, die Sichtung und Neuordnung beendet haben.

Von dem Vorstand der Unterberger Wieseninteressentenschaft erhielt das Museum, unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes, ausgehändigt:

- 1 Karte von den Schweinebrinken, aufgemessen 1821,
- 1 Situationsplan der Stednik oberhalb der Hafenschleuse,
- 1 Karte der Unterberger Weide, vermessen 1850,
- 1 Verteilungskarte der Buchhorster Berge, 1855,

- 1 Verlosungsliste der Parzellen in den Buchhorster Bergen, 1854,

- 1 Grunderwerbskarte — Bahnhof Lauenburg.

Es sind auch dieses sehr wertvolle Studienobjekte, die in die Zeit vor 70 Jahren und weiter zurückreichen.

Sodann schenkte Herr Schuhmachmeister Dührkoop ein Empirekleid. Es tut in seiner reichen Handtiderei kund, wie fleißige Frauenhände ein Brautkleid vor hundert Jahren, als man heutige Eleganz nicht kannte und nicht liebte, bei aller Einfachheit doch zu einem Festkleid auszugestalten wußten. — Weiter gab Herr Dührkoop 1 Steuerzettel aus der Franzosenzeit, 1 Städtuch aus dem Jahre 1828 und 1 Stopfstein (Enigelfstein).

Herr Albert Lohmann schenkte 1 Messingkaffeekanne und 1 getriebene mess. Feuerkiese.

Herr Korfenfabrikant Herm. Grottkast stiftete dem Museum 2 gerahmte Familienbilder und Astenstücke über die Lauenburger Töpfergilde.

Herr Buchdruckereibesitzer Ernst Freystadt gab 1 Feuerordnung für die drei Städte des Herzogtums Lauenburg, gedruckt 1739 in der Berenbergischen Druckerei in Lauenburg.

Fräulein Berta Lüders schenkte 1 Rheinlandtaler und Herr Heinrich Schernbeck 1 Federzeichnung des Fährschiffes der Lauenburger Trajektanstalt, gezeichnet von Friedrich Schernbeck.

Mit Freude und mit Dank an die Geber sind die genannten Gegenstände den Sammlungen des Lauenburger Heimatmuseums beigelegt.

Th. G.